

Fußnoten zur Geschichtsschreibung der SED.

Peter Erler

Die große Linie der letztendlich unterbliebenen Auseinandersetzung der SED mit dem Stalinismus und seinen Opfern wird in dem Beitrag von Jochen Staadt „Linke Weltanschauung und Moskauer Mordmaschinerie“ kenntnisreich dargelegt (ZdF 8/2000). Im Detail betrachtet war dieser Prozeß jedoch viel komplizierter und widersprüchlicher und verlief bei weitem nicht geradlinig. Die folgenden sachlichen Ergänzungen sollen diesen Umstand beispielhaft belegen und illustrieren.

Staadt weist darauf hin, daß die biographischen Angaben prominenter Stalinopfer in der 1966 veröffentlichten achtbändigen „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ kein Sterbedatum enthalten. Unabhängig von dieser Verschleierungstaktik sahen es viele damalige Zeitgenossen als bemerkenswertes Novum an, daß in einem offiziellen Standardwerk der DDR, das die geschichtspolitischen Intentionen der SED-Führungsriege zum Ausdruck brachte, die Nennung und - wenn auch teilweise - diffamierende Einordnung von bis dahin totgeschwiegenen Unpersonen der Parteihistorie vorgenommen wurde.

1969 erschien in Frankfurt/M. die Monografie von Hermann Weber „Die Wandlung des deutschen Kommunismus. Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik“. Der umfangreiche biografische Anhang enthielt auch ausführliche Passagen über den plötzlichen Abbruch der Lebensläufe einiger ehemaliger führender KPD-Spitzenfunktionäre in der sowjetischen Emigration.

Eine absolute Ausblendung der Verwicklung deutscher Kommunisten in den stalinistischen Massenterror war nun auch im Geschichtsbild der SED-DDR nicht mehr möglich. Einen halbherzigen, verstohlenen Versuch sich diesem Thema zu nähern, unternahm das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (IML) in dem bereits im Zusammenhang mit dem „Achtbänder“ konzipierten und schließlich 1970 fertiggestellten „Biografischen Lexikon“.¹

Nach diesem Kompendium wurden die KPD-Spitzenfunktionäre Willi Budich, August Creutzburg, Hugo Eberlein, Leo Flieg, Arthur Golke, Hans Kippenberger, Heinz Neumann, Hermann Remmele, Hermann Schubert und Fritz Schulte in der UdSSR „unter falschen Anschuldigungen verhaftet“. Auch wird auf das teilweise nur vermutete Jahr des Ablebens, jedoch nicht auf die Todesursache (Erschießung bzw. Verrecken im Gulag) verwiesen. Die Publikation suggerierte dem unwissenden DDR-Leser, daß alle erwähnten Verhafteten (mit Ausnahme Paul Schwenks, der nur kurz inhaftiert war²), wie zum Beispiel die Emigranten Clara Zetkin oder Wilhelm Florin, in der Sowjetunion eines normalen Todes, gestorben waren. Aber auch diese wenigen, verklausulierten Andeutungen zum Schicksal ehemaliger KPD-Funktionäre gingen offensichtlich zu weit. Auf Anweisung von oben wurde der Verkauf des „Biolex“ gestoppt und ein Teil der ausgelieferten Auflage aus den Buchläden wieder eingezogen.

Die Arbeit am zweiten der auf vier Bände angelegten Geschichte der SED verzögerte sich in den letzten Jahren der Honecker-Ära hauptsächlich wegen der explosionsartigen und intensiv geführten Geschichtsdebatte in der Sowjetunion. Insbesondere nach der Festrede

¹ Biographisches Lexikon. Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung; Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED; Berlin 1970.

² Die zweimalige kurze Verhaftung Bernard Koenens wird im „Biolex“ nicht erwähnt.

Gorbatschows anlässlich des 70. Jahrestages der Oktoberrevolution im November 1987 wurde das Autorenkollektiv verstärkt auch mit Publikationen von KPdSU-Historikern über weiße Flecken in der Kominterngeschichte und hinsichtlich der deutschen kommunistischen Emigration in die UdSSR konfrontiert. Die für die DDR-Seite überraschende, mit ihr nicht abgestimmte Publikationstätigkeit der sowjetischen Parteihistoriker war sogar der Anlaß für ein Zusammentreffen von Erich Honecker mit dem Botschafter der UdSSR in der DDR, Wjatscheslaw Kotschemassow, am 26. Februar 1988.³

Erstmals positionierte sich die SED-Führung in ihren Thesen zum 70. Jahrestag der KPD-Gründung, ein Extrakt aus dem sich in Bearbeitung befindenden Manuskript von Band 2, im Juni 1988 öffentlich zu dieser Problematik: „Auch deutsche Kommunisten waren in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre von ungesetzlichen und ungerechtfertigten Repressalien in der Sowjetunion betroffen. Die KPD verlor durch diese dem Wesen des Sozialismus zutiefst widersprechenden Vorgänge bewährte, der Arbeiterklasse und der Partei treu ergebene Mitglieder und Funktionäre, unter ihnen Hugo Eberlein, Leo Flieg, Felix Halle, Werner Hirsch, Hans Kippenberger, Willy Leow, Heinz Neumann, Herrmann Remmele, Hermann Schubert und Fritz Schulte.“⁴ Weiter heißt es in dem Thesenpapier: „Nach dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 und dem Bekanntwerden aller Umstände stellte die SED die Parteimitgliedschaft und die Parteihre der von Repressalien betroffenen deutschen Kommunisten wieder her.“⁵ Diese letzte Formulierung entsprach zwar den aktuellen Wunschvorstellungen der SED-Führung, stimmte aber nur zum Teil mit der Wahrheit überein. So hätte die Wiederherstellung der Parteihre eine Rehabilitierung zur Voraussetzung gehabt, die in dieser Form jedoch nie vorgenommen wurde. Nach den Unterlagen der Zentralen Parteikontrollkommission erfolgte von den in den Thesen genannten Personen eine interne postume Rehabilitierung gar nur bei Eberlein, Halle und Remmele.⁶

Unabhängig von diesen Einschränkungen war es auch für den aufmerksamen westdeutschen Beobachter ersichtlich, daß die SED-Historiker begannen, wenn auch gezwungen durch äußere Umstände und in mikroskopisch kleinen Schritten, sich den historischen Realitäten anzunähern.⁷

Dieser Prozeß schloß neben ersten Dokumentenpublikationen von Mitarbeitern des IML 1989, die die Namen weiterer deutscher Stalinopfer offenbarten⁸, auch gegenläufige Ten-

³ Aktennotiz über ein Gespräch des Genossen Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, mit Genossen Wjatscheslaw Kotschemassow, Botschafter der UdSSR in der DDR, am 26.2.1988; in: SAPMO-BArch, DY 30; J IV 2/A-3099.

⁴ In einer ursprünglichen Fassung des Vierbänders sollten nur Hugo Eberlein, Leo Flieg, Willy Leow, Hans Kippenberger und Herrmann Remmele als Stalin-Opfer namentlich ausgewiesen werden. Vgl. Ausarbeitung der Abt. Geschichte I des IML: „Über die Behandlung jener Mitglieder der KPD, die in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre in der Sowjetunion verhaftet, daher damals aus der Partei ausgeschlossen wurden und ums Leben gekommen sind.“ (Kopie im Besitz des Autors).

⁵ 70 Jahre Kampf für Sozialismus und Frieden, für das Wohl des Volkes. Thesen des Zentralkomitees der SED zum 70. Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands. Beschluß der 6. Tagung des ZK der SED; 9./10. Juni 1988; Berlin 1988; S. 49 f.

⁶ SED und Stalinismus. Dokumente aus dem Jahre 1956, hrsgg. von Josef Gabert und Lutz Prieb unter Mitarbeit von Peter Erler und Jutta Finkeisen; Berlin 1990; S. 147 ff.

⁷ Zumindest bis 1987 wurde jedes Detail der quälend langsamen Auseinandersetzung mit der stalinistischen Vergangenheit der KPD/ SED in der DDR durch einzelne bundesrepublikanische Historiker genau verfolgt. Vgl. Hermann Weber: Wie starb Felix Halle? In: Deutschlandarchiv 6/87; S. 568 ff.

⁸ Heinz Kühnrich: Zum Brief Wilhelm Piecks an Manuilski (1939); in: Neues Deutschland vom 12. Januar 1989; Heinz Voßke: Neuer Brief Wilhelm Piecks aus dem Kominternarchiv; in: Neues Deutschland vom 27. Juli 1989; ders.: Briefe Wilhelm Piecks an Georgi Dimitroff und D. S. Ma-

denzen ein. Hanna Wolf, im Sommer 1983 abgelöste, langjährige Rektorin der Parteihochschule (PHS) „Karl Marx“ der SED und danach Konsultantin für Parteigeschichte und andere theoretische Fragen beim ZK, und Wolfgang Schneider, Mitarbeiter der PHS, versuchten in ihrem am 6. Mai 1989 im Neuen Deutschland erschienenen Beitrag „Zur Geschichte der Komintern“ eine Reinwaschung Stalins und forderten in der Geschichtsschreibung das Prinzip der Parteilichkeit über die Wissenschaftlichkeit zu stellen. Auf einer ähnlich rückwärtsgewandten Position stehend, idealisierte der langjährige SU-Emigrant und ehemalige Präsident der Bauakademie der DDR Gerhard Kosel in seiner 1989 veröffentlichten Autobiografie die politischen Zustände in der Sowjetunion der 30er Jahre. Nach seiner Überzeugung stellte z.B. die „Tschistka“, die regelmäßig durchgeführte Reinigung bzw. Säuberung innerhalb der KPdSU(B) - spätestens ab 1936 mit tödlichen Folgen für Hunderttausende von Mitgliedern -, lediglich eine kollektivbildende Maßnahme dar, die wesentlich zur stärkeren Verbindung der bolschewistischen Partei mit den „Massen der Werktätigen“ beitrug.⁹

Den Vogel schoß in dieser Debatte jedoch die außenpolitische Zeitschrift „horizont“ ab, als sie hinsichtlich der „Toten der KPD“ auf die „Geschichte der SED. Abriß“ von 1978 verwies, in der angeblich „jeder wahrhaft Interessierte Angaben darüber finden“ würde.¹⁰

nulski aus den Jahren 1937 bis 1942; in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 4/1989; S. 488 ff.

⁹ Gerhard Kosel: Unternehmen Wissenschaft. Die Wiederentdeckung einer Idee. Erinnerungen; Berlin 1989; S. 42.

¹⁰ Wanda Kosche: Keine Spielwiese; in: Horizont 1/89; S. 2.